

Das Gehirn kann nicht nicht lernen

Das Gehirn kann nicht nicht lernen.

Entweder es lernt das mit der Lehre Beabsichtigte oder es lernt, dass sich das Beabsichtigte nicht zu lernen lohnt. Lehre hat immer einen Effekt.

Es entscheidet nur hochgradig selbst, was es lernt.

Die dafür notwendigen inneren Einstellungen und Prozesse, dass die im Arbeitsgedächtnis gesammelten Informationen tatsächlich ins Langzeitgedächtnis geschrieben und damit zu abrufbarem Wissen werden, reguliert das Gehirn autark in unbewusst arbeitenden Strukturen. Der:die Lehrende hat somit keinen direkten Einfluss auf das Lernergebnis und kann sich mit der Aufbereitung der Inhalte und Gestaltung des Lehrveranstaltungsgeschehens nur darum bemühen, die „zerebrale Lernentscheidung“ positiv zu beeinflussen. Er:sie ist gewissermaßen Lobbyist:in für sein:ihr Fachgebiet beim studentischen Gehirn; der:die versucht, die Wahrscheinlichkeit für das Erreichen der gesetzten Lernziele zu erhöhen.

Was man als Lehrende:r nun tun und besser lassen sollte, damit das Gehirn auf Lernbereitschaft und Lernerfolg schaltet, darauf liefert die Didaktik eine Antwort. Als Wissenschaft vom Lehren und Lernen erforscht und empfiehlt sie Gestaltungsprämissen, Handlungsgrundsätze und Verhaltensweisen für die Gute Lehrpraxis.

Um einen guten Job zu machen, muss man als Lehrende:r also in zwei Fachgebieten bewandert sein: im eigenen Lehrgebiet und im Gebiet der hirngerechten, didaktischen Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen. Das ist nicht gerade ein leichter Job, aber mit MuT (Methoden und Techniken) wohl in jedem Fall einfacher!

Notizen

.....

.....

.....

Katharina Roeber | MuT.studifit@htwk-leipzig.de